

Carl Friedrich Wiegand

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und das mich wieder liebte, weil, wie man sagt, der Teufel in der Not auch Fliegen frisst. Ich war die Fliege, meine Herren, und Eveline, meine Braut, war der Teufel, der mich nur so lange fraß, als er etwas Besseres nicht bekommen konnte, weil er ja selbst nicht schön war. Aber da kam Eveline eines Tages durch Zufall in den Besitz der Crème, die Herr Sabakuf Lavendel erzeugt; sie benützte sie und wurde zu meinem Schrecken von Tag zu Tag jünger und schöner. Und mit ihrer Schönheit nahm auch ihre Kälte gegen mich zu, bis es schließlich zwischen uns zu einem offenen Bruch kam. Ich war Eveline plötzlich los, mit ihr aber auch ihre Mitgift, auf die ich meine Existenz hatte aufbauen wollen. Und wem verdanke ich alles das? Nur diesem Manne hier, der mit seinem tückischen Schönheitsmittel mein ganzes Lebensglück zerstört hat!"

Ich schloß mit zehn Ausrufungszeichen, einem anklagenden Blick auf Lavendel und einem Sturzbach von Tränen. Das Publikum lachte, der Richter war arg verlegen, und Sabakuf Lavendel im höchsten Grade verblüfft.

„Hm,“ sagte der Richter, „der Fall liegt wirklich seltsam.“

„Ja,“ sagte Sabakuf Lavendel, der plötzlich gerührt war, „das finde ich auch.“

„Bestehen Sie noch darauf, daß der Mann bestraft wird?“ fragte der Richter.

„Nein,“ sagte da Sabakuf Lavendel, indem er auf mich zutrat und mir die Hand zur Versöhnung reichte, „im Gegenteil! Ich möchte Sie, mein Herr, herzlichst um Verzeihung bitten!“

Ich nahm seine Hand, drückte sie fest und erwiderte: „Ich will Ihnen verzeihen! Aber nur unter einer Bedingung!“

„Nun?“

„Unter der Bedingung, daß Sie mir für mein dünnes Haar zwei Dutzend Flaschen Ihres nicht minder berühmten Haarwassers gratis liefern!“

Wir schlossen einen Vergleich und verließen schließlich Arm in Arm den Gerichtssaal.

„Nun,“ wendete ich mich draußen fragend an Sabakuf Lavendel, „war meine Reklame nicht originell?“

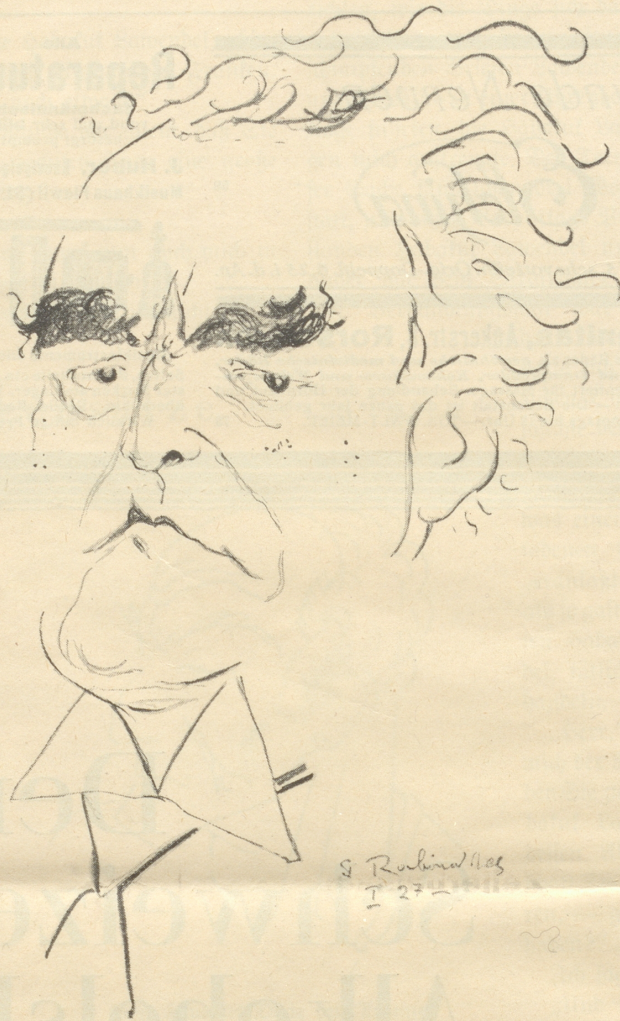
„Das war sie“, erwiderte Sabakuf Lavendel freudestrahlend, indem er mir gleichzeitig die restlichen fünfhundert Fr. überreichte. „Das heißt bis auf einen Umstand!“

„Bis auf welchen Umstand?“

„Für alle Fälle,“ sagte Sabakuf Lavendel, „damit Sie es in Zukunft wissen: eventuelle spätere Ohrfeigen sind nicht an meine, sondern an die Adresse meines Prokuristen zu richten!“ *

Carl Friedrich Wiegand

(Zum 50. Geburtstag)



Ein Kämpfer, der immer, Tag und Jahr,
im vordersten Treffen zu finden war,
heut senkt er das Schwert, und gestützt auf den Knauf
atmet er endlich ein bisschen auf.

Manch einer von seinen Freunden im Land
drückt heute warm seine streitbare Hand.
Der Kämpfer blitzt freudig die Freunde an;
dann hebt er das Schwert: „Und jetzt wieder dran!“ pa

Der taube Grimm!

„Grimm sei taub“, hörte ich unlängst in der Straßenbahn sagen. Wer wäre es nicht an seiner Stelle? Bis zum Bize hat man ihn kommen lassen und dann schroff mit der Tradition gebrochen. Tradition? Die braucht in einer gut organisierten Demokratie die herrschende Partei, um gegebenenfalls einen Zweck zu erreichen, z. B. die Zuteilung des politischen Departementes, die Ernennung eines Nuntius, den man trotz des Wiener Kongresses und des Nachener Protokolls (vgl. v. Martens „Guide diplomatique“) zum Botschafter stempelt, was natürlich

den in Bern akkreditierten Ministern eine große Freude bereiten muß. Nach den oben erwähnten Bestimmungen wird dem Nuntius nur an katholischen Höfen Botschaftersrang zuerkannt, demnach wäre also Bern ein katholischer Hof! Zu komisch —. Pour en revenir à nos moutons; hören wir, was Schiller dazu zu sagen hat.

Soll diese Stadt zum Schlachtgelände werden? Und brüderliche Zwietracht, feuerartig Durch ihre Straßen losgelassen toben? Dem tauben Grimm, der keinen Führer hört,
Soll die Entscheidung übergeben sein?
Sack Hamlin